

## **Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis**

Jer 20,10-13

Gehalten von Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Im Münchner Dom am 21. Juni 2020

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Zuerst ein kleines Gedicht von Wilhelm Busch:

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,  
er flattert sehr und kann nicht heim.  
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,  
die Krallen scharf, die Augen gluh.  
Am Baum hinauf und immer höher  
Kommt er dem armen Vogel näher.  
Der Vogel denkt: Weil das so ist  
Und weil mich doch der Kater frisst,  
so will ich keine Zeit verlieren,  
und lustig pfeifen wie zuvor.-

Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

Auf diese zunächst humorvoll erscheinende Weise drückt Busch etwas sehr Bedrängendes aus. Unser Leben scheint ausweglos zu sein. Irgendwann fallen wir doch hinab.

Dagegen versuchen wir mit allen Mitteln, uns abzusichern. Das fängt an bei Versicherungen, was ja ganz vernünftig ist. Darüber hinaus versuchen wir, uns einen festen Boden unter unseren Füßen zu schaffen, z.B. durch Reichtum oder auch Macht. Wir hoffen, damit auf sicherem Boden zu sein, wissen aber doch, dass alles nichts nützt. Dies macht uns Angst. Diese Angst ist, welche unser Leben oft vergiftet, beeinträchtigt und schwer macht.

Eigentlich ist das auch das Thema der Bibel. Der große Spannungsbogen in der Bibel ist ja das Thema „Angst und Vertrauen“. Die Bibel weiß um unsere Angst und geht auch darauf ein. Sie möchte uns von dieser Angst wegführen hin zum Vertrauen, zum Vertrauen auf Gott, der allein unserem Leben Halt geben kann. Er allein kann unserem Leben einen festen Boden geben.

Das ist allerdings keine theoretische Angelegenheit, sondern dieses Vertrauen kann nur in Erfahrung gewonnen werden. Deshalb stellt uns die Bibel von Anfang bis zum Ende Menschen vor, die den Weg des Lebens gegangen sind durch dick und dünn. Das Volk Israel zum Beispiel stand oft am Abgrund und hat immer die Erfahrung gemacht, dass Gott da ist und rettet. Jesus hat in seiner Auferstehung erlebt, dass Gott ihn auch im Tod gehalten hat.

In der heutigen ersten Lesung wird uns der Prophet Jeremia vor Augen geführt. Er ist am Ende, klammert sich aber doch an Gott als seinen letzten Strohalm. Gott lässt ihn nicht im Stich und hilft ihm in seiner Not.

Damit wir von der Angst zum Vertrauen kommen, kann es uns helfen, die Erfahrungen unserer Väter und Mütter im Glauben, z.B. in der Bibel, immer wieder zu hören und zu betrachten. Es ist aber auch wichtig, dass wir in unser eigenes Leben schauen, wo wir da schon Erfahrungen damit gemacht haben, dass Gott uns nicht im Stich lässt und hält und trägt.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie solche Erfahrungen sammeln können, damit Sie immer wieder aus der Angst heraus zum Vertrauen kommen.